Der Iſraelit als Unterthan.

Feſtrede

am 14. Cheſchwan 5622 (18. Oktober 1861)

zur Krönungsfeier

Ihrer Majeſtäten, des Königs Wilhelm I.

und

der Königin Auguſta von Preußen,

gehalten

in der großen Synagoge zu Poſen,

und auf dringendes Verlangen herausgegeben

von

Salomon Pleßner.

Poſen, 1861.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

תְּפִלָּה *):

לְךָ אָדוֹן הַגְּדֻלָּה, גְּבוּרָה וְתִפְאֶרֶת
עֶלְיוֹן לְכָל רֹאשׁ בַּשָּׁמַיִם וּבָאָרֶץ
מַמְלִיךְ מְלָכִים וַיַּעְנְדֵם עֲטֶרֶת
לַעֲצוֹר בָּעַמִּים, בַּל יִפְרְצוּ פָּרֶץ:

לְךָ כָּל־שַׁלִּיט וָמֶלֶךְ בְּמוֹרָא יִכְרָעוּ
יִקְּדוּ יִשְׁתַּחֲווּ אַף תֻּכּוּ לְרַגְלֶיךָ
עַמִּים בְּקוֹל רַעַשׁ הַלְלוּיָהּ יִקְרָאוּ
בְּזִמְרָה וּכְלֵי עֹז יְרַנְּנוּ לִשְׁמֶךָ:

גַּם זֶה הַיּוֹם לְהִלּוּלִים הֲכִינוֹתָ
מַעֲשָׂיו לְמֶלֶךְ! לוֹ רְבָבוֹת יְפָאֵרוּ
בָּחוּר מֵעָם אֶת־מַלְכֵּנוּ הֲרִימוֹתָ
הוֹדוּ הֲמוֹן לְאֻמִּים יְזַמְּרוּ יְשׁוֹרֵרוּ:

זֶה יָמִים לֹא כַּבִּיר כִּמְעַט פְּגָשָׁהוּ
חֵץ כּוֹנָן עַל־יֶתֶר לַהֲמִיתוֹ כְּרָגַע
מִי חִלְּצוֹ מִמָּוֶת? מִי מִלְּטוֹ? פִּלַּטְתָּהוּ?
אַתָּה, יָדְךָ הֲגִנַּתָּ בַּעֲדוֹ מִפָּגַע:

---

*) Die deutſche Ueberſetzung obigen Gebets bildet den Anhang vorliegender Rede.

לָכֵן שִׂמְחַת זֶה הַיּוֹם גְּדֹלָה כִּפְלַיִם
בִּתְרוּעַת מֶלֶךְ גַּם לְדָתוֹ נָרִיעַ
כְּיֶלֶד יוּלַּד לָנוּ שֵׁנִית בַּחַיִּים
בְּחֶמְלָתְךָ אֵל עָלָיו מִמְּרוֹמֵי רָקִיעַ :

יְחִי נָא הַמֶּלֶךְ ! כְּבַת עַיִן שָׁמְרֵהוּ
הָרֵם קַרְנוֹ, וּבַאֲשֶׁר יִפְנֶה יַצְלִיחַ
קַדְּמֵהוּ בִּרְכוֹת טוֹב, רוּחֲךָ תַּנְחֵהוּ
יִשְׂגֶּא כְּאֶרֶז רַב, כַּתָּמָר יַפְרִיחַ :

גַּם עֲצַת יוֹעֲצָיו אַתָּה תִּשְׁמַע הַשָּׁמַיִם
כּוֹנֵן נָא מַעֲשֵׂיהֶם בְּעֶזְרַת יְמִינֶךָ
יִרְעוּנוּ בְּתֹם לֵב וּתְבוּנַת כַּפַּיִם
וּבְיַד מֶלֶךְ וְשָׂרָיו יִצְלַח חֶפְצֶךָ :

אַךְ שָׁלוֹם וֶאֱמֶת בְּיָמָיו יָצִיץ יִפְרוֹחַ
מֶרֶד וּמְהוּמָה בַּל יִפְרְצוּ פָּרֶץ
עַמִּים יִשְׁלָיוּ, יִשְׁכְּנוּ הַשְׁקֵט וָבֶטַח
אֵין רַעַשׁ נֶשֶׁק, אֵין מִלְחָמָה בָּאָרֶץ :

יַעֲלוֹז שָׂדַי, תִּגְדַּל בִּרְכַּת אַדְמָתֵנוּ,
יִמָּלְאוּ גֹרֶן וָיֶקֶב מַתְּנוֹת טוּבָתֶךָ
מִשְׁפַּעַת בְּרָכָה יִפְרְצוּ אֲסָמֵינוּ
וּמִכָּל-צָרָה וְיָגוֹן יִנָּצְרֵנוּ חַסְדֶּךָ :

וּבְמֶכֶר וְקִנְיָן תְּהִי בְּרָכָה נִשְׁלַחַת
תֵּבֵל פְּתוּחָה לְרֶוַח וְרַחֲבַת יָדַיִם
כָּל-יְגִיעָה לְעֹשֶׁר וְכָבוֹד פּוֹרַחַת
לְהַצְלַח וּלְהַשְׂכִּיל כָּל-מִפְעַל כַּפַּיִם :

גַּם הַמַּלְכָּה לִימִין מֶלֶךְ נִצֶּבֶת
עִם כָּל־צֶאֱצָאֵי חֶמֶד בְּיֶשְׁעֲךָ יִשְׂמָחוּ
גַּם יוֹרֵשׁ כִּסְאוֹ וְעֶזְרוֹ הַנֶּאֱהֶבֶת
תִּקְוַת דּוֹר הַבָּא, — כְּזֵיתִים יִפְרָחוּ:

גַּם עַמְּךָ בְּצֵל הַמֶּלֶךְ בֶּטַח יִשְׁכּוֹנוּ
לֹא יִשְׂאוּ עוֹד בֵּין עַמִּים כְּלִמָּה וָבֹשֶׁת
יַעֲקֹב אֲחֵיהֶם בַּל עוֹד יִשְׂנְאוּ וְיוֹנוּ
לְהִתְוֹת יְהוּדִי בְּאוֹת בּוּז וְתִלְבֹּשֶׁת:

וְהַאֲרֵךְ יְמֵי מֶלֶךְ עַד אַחֲרִית מְבוֹרֶכֶת
וּבְיָמָיו תִּוָּשַׁע יְהוּדָה תְּשׁוּעַת עוֹלָמִים
וּבִירוּשָׁלַיִם עִיר הַקֹּדֶשׁ קִרְיַת מַמְלֶכֶת
כִּסְאֲךָ יִכּוֹן לָעַד, מַלְכוּתְךָ כָּל־הַיָּמִים:

אָמֵן:

מָה אוֹת! כִּי אֶעֱלֶה בֵּית ה׳ :

Welch ein Zeichen! In das Haus des Herrn werde ich hinaufgehen! (Jeſ. 38, 22.).

Alſo rief a. Z. in froher Entzückung Chiskia, der König, aus, als, nach deſſen überſtandener Lebensgefahr, Gott ihm durch den Propheten Jeſaia die Freudenbotſchaften zukommen ließ: Siehe, ich heile dich; am dritten Tage wirſt du hinaufgehen in das Haus des Herrn; ich werde zu deinen Tagen funfzehn Jahre hinzufügen; von der Macht des Königs Aſſiriens werde ich dich retten, und beſchirmen werde ich dieſe Stadt u. ſ. w. Keine dieſer Botſchaften erfreute ihn ſo, als die des unerwarteten Tempelbeſuchs; — zur Dankfeier ſeiner Wiederherſtellung aus ſeiner Lebensgefahr; — keine wiederholte er ſich als dieſe, ausrufend: Welch ein Zeichen! Nach des Herrn Haus werde ich hinaufgehen!

Auch ich, m. A. eröffne mit dieſem Ausrufe meinen Vortrag, und frage: Welches Zeichen, daß wir jetzt, zur ungewohnten Zeit, uns nach Gotteshaus begeben? Was führte uns dieſen unerwarteten Gang an einem Tage und einer Tageszeit, in der man, wie in unſerer dieswöchentlichen Haftora, an die Sunamitin, die zum Propheten reiſte, an uns die Frage richten kann: Warum reiſeſt du heute zu ihm, da weder Neumond noch Sabbath iſt? (2. Könige 4, 23.)

Aber a. Z. ein eben ſolcher Tempelbeſuch, wie der des Königs Chiskia, berief uns heute nach Gottes Haus, ein unerwarteter, und zwar eben eines Königs und eines ſolchen, den Gott eben vor Kurzem aus einem lebensgefährlichen Momente wunderbar gerettet, ihn ſeiner Familie und dem Staate gnädig erhalten hat; ein Tempelbeſuch, in welchem er jetzt eben, in Begleitung unzähliger, feierlich geſtimmter Theilnehmer, Gott ſeine Rettung dankt, und ſeine Regentenweihe, Krone und Scepter, gleichſam aus höchſter Hand empfängt; ein Moment höchſter Großartigkeit, den jetzt eben Millionen in ſeiner Nähe

und in weiten Fernen in lebhafter, rührigſter Theilnahme unter himmelanklingenden Stimmen des Dankes und glückwünſchender Begeiſterung feiern, ein Moment, wie ſchon das Alterthum ihn in der Krönung jenes Königs und Königsſohnes beſchreibt, (1. Kön. 1, 38—40.) daß der Prieſter, der Prophet und die Königlichen Leibgarden den Salomo hingeleiteten zum Bache Gichon, dort der Prieſter das Oelhorn aus dem Stiftzelte nahm, den Salomo ſalbte, beim lautertönenden Poſaunenſchalle und dem donnernden Volksrufe: Es lebe der König Salomo! Denn alles Volk, — ſo lautet der Bericht weiter — zog hinter ihm her, Flötenmuſik ertönte*) und alles war entzückt vor großer Freude, daß faſt die Erde dem lauten Volksjubel erdröhnte, und Salomo hatte auch ſofort in dieſem feierlichen Momente, im Angeſichte Aller, ſeine Stelle auf dem Königlichen Throne eingenommen. Solcher Moment nun m. Z. führte uns jetzt nach unſern hieſigen und vorzüglich nach unſern beiden, hier ſich neben einander befindlichen, ehrwürdigen Gotteshäuſern, dieſen, durch Alter und konſequente Bewahrung des Alten und Herkömmlichen im Gottesdienſte, heiligen Zeugen unſerer Vorfahrengeſchichte ſchon vor vielen Jahrhunderten, ja in dieſe heiligen Mauern, die ſchon ſo manchem Regierungswechſel in ähnlichen feierlichen Momenten geſtanden; in dieſe berief auch uns der gegenwärtige großartige Moment. —

Und wo ſollten wir denn ſolches große Staatsereigniß feiern als im Hauſe Gottes, worin das Alterthum ſchon die Kronen zum Andenken nnd zur ehrenvollen Bezeichnung ihrer höhern Abſtammung aufbewahrte? Wer beruft denn die Könige? Wer ſetzt ſie auf den Thron? Wer bewahrt und erhält das erkorene Haupt für ſolche glorreiche Stunde? Gott iſt es, der dem Gerechten ſeine Blicke nicht entzieht, die Könige auf den Thron ſetzt und auf immer — durch eine fortdauernde Erbfolgereihe — ſie hoch bleiben läßt**) (Hiob 36, 7.). So rief der göttliche Daniel (Cap. 2, 20. 21.) ſelbſt am Throne des großen Welteroberers Nebukadnezar aus: Der Name

*) Auch bedeutungsvoll, daß die ſanfteren Töne dem früheren ſtärkeren Poſaunenſchalle folgten.

**) Talmud, Megilla Seite 13. b.

Gottes ſei gelobt von Ewigkeit bis in Ewigkeit, er, welchem die Weisheit und Macht gehört. Und er iſt es, der die Zeiten und Perioden verändert, Könige abſetzt und Könige einſetzt; und bei Gott iſt die Quelle des Königthums und ſeiner Fortdauer. Unter freiem Himmel und an Quellen wurden auch manche Könige geſalbt. Könige, die an der Quelle geſalbt werden, heißt es im Talmud, deren Herrſchaft iſt von Dauer. Der König ſteht mit Gott in naher Berührung, er iſt deſſen Abglanz und Vertreter auf der Erde*), darum ſagt der Pſalmiſt (Pſ. 89, 19.) dem Herrn gehört unſer Beſchützer, dem Heiligen Iſraels unſer König.

Und in der That, m. Z., wenn die Krönung eines Regenten alle ſeine Unterthanen nach den Tempeln ruft, muß ſie es den iſraelitiſchen um ſo mehr. Der kann und ſoll ganz vorzüglich den Himmel für das Heil der Krone, für das Leben und die Wohlfahrt des Regenten anrufen.

Doch eben dies ſei Aufgabe meiner Feſtrede. Sie ſoll das eigenthümliche Verhältniß des jüdiſchen Unterthans zu dem Regenten anzugeben ſuchen. Das Verhältniß des jüdiſchen Unterthans zum Regentten ſoll

1. ein uneigennütziges,
2. religiös treues,
3. mit allen jüdiſchen Nationalintereſſen vereinbares ſein.

Die Erörterung des Themas geſchähe auf Grundlage einer zeitgemäßen Bibelſtelle, recht aus der Nähe, oder folgender aus der dieswöchentlichen Hafthora d. i. dem prophetiſchen Wochenabſchnitte:

2. Könige 4, 13.

הֲיֵשׁ לְדַבֶּר־לָךְ אֶל־הַמֶּלֶךְ אוֹ אֶל־שַׂר הַצָּבָא
וַתֹּאמֶר בְּתוֹךְ עַמִּי אָנֹכִי יֹשָׁבֶת׃

Iſt es nöthig, eine Fürſprache für dich zu thun an den König oder an den Feldherrn? ſie aber ſprach: Ich wohne ja unter meinem Volke.

---

*) Siehe mein Religionsbuch Abſchnitt 12.

Durchaus gar kein Anliegen hatte die gaſtfreundliche Sunamitin an den König, nicht einmal ein Geſuch an deſſen Heerführer oder Feldherrn; und warum? weil ſie unter ihrem Volke wohne, weil ſie in Iſrael ſich befinde. Auch das Verhältniß zum Regenten iſt in Iſrael ein eigenthümliches, ſich unterſcheidendes, und ſoll auch ein ſolches ſein. Es ſoll

1.

ein uneigennütziges,

ein anſpruchloſes ſein. Ohnerachtet der Iſraelit mehr als jede Nation und Glaubensgenoſſenſchaft in der Welt, das Bedürfniß eines, die Staaten regierenden Oberhauptes weltlicher Macht und Obergewalt fühlt, und auf daſſelbe ganz vorzüglich angewieſen iſt; — denn wer mehr als der jüdiſche Glaubensgenoſſe wäre die ewige Zielſcheibe aller Volkswillkür geworden, wer mehr, wäre den Lebens- und nahrungsbedrohendſten Verfolgungen ausgeſetzt geweſen, als er? Wenn jede Nation von der Richtigkeit jenes rabbiniſchen Ausſpruches überzeugt ſein muß: Bete für das Wohl der Regierung; denn wenn es keine Furcht vor dieſer gäbe, würde Jeder ſeinen Nebenmenſchen lebendig verſchlungen haben (Sprüche der Väter 3, 2), wie würde erſt eine Menſchenklaſſe, wie Iſrael, die man kaum des Namens Nebenmenſchen (רעהו) würdigte, dieſe Verſchlingung zu fürchten gehabt haben! — Ohnerachtet aber Iſrael vorzugsweiſe das Bedürfniß eines Regenten empfindet, ſoll doch das Verhältniß zu ſeinem weltlichen Oberhaupte die größte Uneigennützigkeit beobachten. Er muß den König als Organ Gottes, als irdiſchen Vertreter der höchſten Macht im Himmel anerkennen und verehren; er muß den Grundſatz ehren und bethätigen: Die Herrſchaft auf der Erde iſt Abbild der Herrſchaft im Himmel (Berachot 58.), und folglich muß er auch im Verhältniß zum Regenten die Ermahnung beachten: „Seid nicht wie die Diener, die den Herrn bedienen in der Abſicht, dafür Belohnung zu empfangen.“ Kein Eigennutz darf dies Verhältniß entwürdigen; keine Zudringlichkeit, kein Beſtürmen um Auszeichnungen und Ehrenſtellen. Bei noch ſo anerkennungswerthen Verdienſten muß er ſeine, ihm immer eigen geweſene rühmliche Schamhaftigkeit (Jevamoth 79.) in Acht haben, und anſpruchslos

auch hier den Wink der Vorſehung, in jener bildlichen Stelle des allerheiligſten Liedes beachten: Ich beſchwöre euch, Töchter Jeruſalems, ... daß ihr nicht wecket und reizet die Liebe, bis es ihr gefällt*). Weder erbitten, noch weniger aber erzwingen wolle er ſie durch kühne Zudringlichkeit. Fragt man ihn: Haſt du eine Fürſprache an den König oder Heerführer nöthig? ſo erwiedere er: Ich wohne unter meinem Volke. Ich gehöre ja dem Volke an, dem, in Betreff der Anſprüche an die Obrigkeit, eine gewiſſe Unbeſtrebſamkeit eigen ſei. Der Regent iſt Organ deſſen, der ihn berief und einſetzte. Ja, in dieſem ſtillen und geräuſchloſen Verhalten, ſtellt gewiſſermaaßen Iſrael ſelbſt ſich als Abbild eines wahren Königthums und ſomit als göttliches Abbild dar. An dieſem Merkmale erkannte bei einem Königseinzuge einſt ein Rabbi, der ſogar ſeines Augenlichts beraubt war, die Perſon des Monarchen; er vermuthete (Berachoth 58.) ihn in der, nach mehreren geräuſchigen Zügen und Abtheilungen des vorübergezogenen, königlichen Gefolges, vorbei paſſirenden ſtilleren Schaar (גונדא שתקאה). Und als ein, neben dem Rabbi ſtehender Freigeiſt, ihn um den Grund ſeiner Vermuthung fragte, erwiederte Jener: Das Königthum auf der Erde iſt ja des himmliſchen Königthumes Abbild, und von dieſem aber heißt es ja (1. Kön. 19, 11—13.): Der Herr war nicht im Sturme — nicht im Erdbeben — auch nicht im Feuer; aber nach dem Feuer war eine Stimme ſanften Säuſelns, und als der Prophet dieſe vernahm, da verhüllte er ſein Angeſicht mit ſeinem Mantel. — Wie nun der Rabbi jenes ſtillere Gefolge wahrgenommen, in welchem er richtig den Regenten vermuthete, begann er den, beim Anblicke eines Königs zu ſprechenden Segen oder Dankſpruch: „Gelobt ſei, o Herr unſer Gott, König des Weltalls, der du von deiner Herrlichkeit einem fleiſchlichen Weſen mitgetheilt haſt.“ Solche Stille und beſcheidene Anſpruchsloſigkeit charakteriſire auch den Iſraeliten; ja, es iſt ja die Lehre alter Weisheit (Spr. 25, 3. Sirach 7, 40), keine Ehre, Auszeichnungen und Vortheile beim Regenten zu erſtreben. Und wenn Iſrael auch nur einigermaaßen die, ihm von Moſes ſchon zuerkannte Be-

---

*) Siehe Kethuboth Seite 110, b.

zeichnung: עם חכם ונבון weiſes und verſtändiges Volk, verdienen will, was könnte und dürfte es zu eigennützigen Anſprüchen in ſeinem Unterthansverhältniſſe bewegen? Steht denn der König nicht unter Gott? Kann er, darf er ihm etwas verleihen, wenn es Iſrael, das immer ſo unmittelbar, ohnerachtet es unter menſchlichen Herrſchaften ſtand, von Gott dem höchſten Befehlshaber regiert wurde, nicht ſoll? Iſt nicht des Königs Herz ein Kanal Waſſers in der Hand des Herrn, ſo, daß er es neigt, wohin er will? (Sprüche 21, 1.) Iſt es uns nicht gelehrt, daß der Staat keinen Beſchluß faßt, wenn dieſer nicht von oben ihm eingeflüſtert wird? (Midr. Koheleth S. 111.). Wünſcht der Iſraelit etwas, ſo ſuche er es bei Gott nach, warte ruhig deſſen höhere Gewährung ab, aber er miſche keinen Eigennutz ſeinem Regentendienſte bei. Auch hier ſchaue er auf Abraham (Jeſaia 51, 1. 2.), ſein großes Vorbild hin, wie derſelbe das Anerbieten eines Königs, ſogar eine, mit recht errungene Kriegesbeute ablehnte mit den Worten: Ich erhebe meine Hand zum Schwure, beim Herrn, dem Höchſten, dem Beſitzer Himmels und der Erde, wenn ich von Faden bis Schuhriem nehme irgend was des Deinigen iſt! Des Iſraeliten Unterthansverhältniß ſoll ein uneigennütziges ſein. Aber auch

2.
ein religiös treues.

Wir ſprechen keiner Glaubensgenoſſenſchaft im Staate die Treue an den Regenten ab. Es müßte denn in deren Glauben der Irrthum ſich eingeſchlichen haben, als nähme ſich der Regent ſelber die Herrſchaft, als könne etwas geſchehen, was Gott nicht befohlen (Klagelieder 3, 37. Buch der Weisheit 11, 25.). Schon weil doch Alle des Schutzes und der Sicherheit ihrer Perſon und ihres Vermögens bedürfen, müſſen ſie ja unwillkürlich die Nothwendigkeit einer regierenden Obergewalt anerkennen und dieſer willigen Gehorſam leiſten.

Aber dieſer Gehorſam muß in Iſrael eben ſich wieder in ſeinem Unterthansverhältniſſe unterſcheiden. Er muß eine Treue aus Religion ſein; auf Gottesfurcht muß er beruhen, welche den Grundcharakter ſeiner Religion bildet. Ein Geſetz iſt ſeine Thora, das ihn im Gehorſam gegen einen König der Könige

übt; ſchon dadurch iſt er früh daran gewöhnt, ſich auch einer ſichtbaren Herrſchaft im Gehorſam unterzuordnen, ſie zu fürchten, Vorſchriften zu halten, Befehle zu reſpektiren, einem höheren Willen ſich in Demuth zu bequemen, und dieſem zu Ehren den ſeinigen zu überwinden. Ich heiße dich den Befehl des Königs beobachten, wie das Wort des Eidſchwures Gottes! (Pred. 8, 2.). Wer eine Zollſteuer umſchleicht, hat hierin ſich ſo viel als einer Uebertretung jener drei Erzſünden: Götzendienſtes, Ehebruchs und einer Mordthat ſchuldig gemacht (Tractat שמחות Cap. 2, 9.)*). Wer ſich gegen den König auflehnt, hat ſich hierin an Gott vergangen (Midraſch zu Pred. 9, 16.).

Wenn es an Männern wie Jakob, Moſes, Elias, Daniel u. ſ. w. gerühmt wird, daß ſie dem Könige Ehre bezeugt (Mechiltha בוא und dgl.), ſo geſchah es gewiß aus keinem andern als religiöſem Grunde. Aus Religion, aus Ehrfurcht vor der allerhöchſten Majeſtät, deren Abbild die des Regenten iſt, müſſen unſere Wünſche für das Wohlergehn des Königs hervorgehen. Das Königthum iſt eine göttliche Sache. Daher ſchon durch Moſes, ohnerachtet er die unmittelbare Gottesregierung in Iſrael begründete, die Einſetzung eines Königs in Anſprache kam (5. Moſ. 17, 14. u. f.), und mit den Worten: ſollſt du über dich einen König anſetzen, d. h., erklären unſere Weiſen, du ſollſt deſſen Furcht auf dir haben (שתהא אימתו עליך). Ja, es heißt (Sifri ראה), die Königseinſetzung ſei eine der drei Vorſchriften geweſen, die Iſrael befohlen waren, ſie nach Eroberung des gelobten Landes auszuüben. Der Name Königthum, Königswürde nimmt in den Bezeichnungen der göttlichen Eigenſchaften eine ſehr bedeutende Stelle ein**).

Seht, in einigen Stunden werden wir in eben dieſem heiligen Raume den Ruhetag empfangen und begrüßen. Wie begrüßt man ihn? Kommt, laßt uns der Königin Sabbath entgegen gehen!***) Welches iſt das Hauptthema des Neujahrsfeſtes, das von ſo hoher Bedeutung iſt? Die ſogenannten

*) Vergl. auch Succa S. 30. a., mein Religionsbuch Abſchn. 12. S. 272.

**) Vergl. meine Reden, Jahrgang 2., Rede 13. S. 218—221.

***) Meine Reden 2. Jahrg., Rede 12., S. 198. Anmerk. und S. 204.

מלכיות, die Huldigungen an Gott als höchſten König; dem gilt der Schall der Feſtpoſaune, dem der Ausruf des heiligen Sängers (Pſ. 98, 6.): Mit Trompeten- und Poſaunenſchall jubelt vor dem Könige dem Herrn. So enge iſt die Sache des Königthums mit dem höchſten Weſen verbunden.

Trefflich iſt daher der Wink, den uns hierüber unſere Weiſen (Midraſch) zu jener Vorſchrift (4. Moſ. 10, 2.) „Schaffe dir zwei ſilberne Trompeten an“ gaben. Dies ſei es, was uns der Weiſe (Spr. 24, 21.) empfiehlt: Fürchte den Herrn, mein Sohn, und den König. Der Sinn iſt, die beiden Trompeten ſpielen auf die zweifache Herrſchaft an, der wir Gehorſam ſchuldig ſind; die Herrſchaft Gottes und die irdiſche, des Königs. Auch damals ſchon war Moſes der Vertreter der göttlichen ſichtbaren Weltmacht; wie denn auch in jener Stelle die gedachte Auslegung in dem Namen König auf Moſes anſpielt.

Auch unſere Wünſche für den Regenten, wenn ſie anders aufrichtige, wahrgemeinte, natürliche, ungekünſtelte ſein ſollen, können nur Eigenthum derer ſein, die Gott fürchten. Das bedeuten ja wohl auch jene Wünſche in dem kleinen Königspſalm (60.) Du, o Herr, hörſt meine Gelübde (Wünſche) — ja du läſſeſt dieſe das Eigenthum und den Beſitz derer ſein, die deinen Namen fürchten. Tage ſetze den Tagen des Königs zu, ſeine Jahre mögen ganzen Geſchlechtern gleichen.

Trefflicher Zuſammenhang. Denn Tage hinzu ſetzt nur Gottesfurcht (Spr. 10, 27.). Wenn du in meinen Wegen wandelſt, ſpricht Gott zu Salomo, u. ſ. w., dann will ich dir langes Leben verleihen. Möge er, fährt der heilige Sänger fort, ewig vor Gott weilen, Huld und Treue ihn für die Dauer bewahren. Als Abbild Gottes, möge er uns unaufhörlich ſein; damit der Regent ſeinem göttlichen Vorbilde auch hierin gewiſſermaßen gleich käme, daß er eine unendliche Fortdauer habe. Daher ja auch die bekannten Wünſche: Es lebe mein Herr, der König David ewiglich! (1. Kön. 1, 21.) oder Daniel 2, 4.) Der König lebe ewig. Alſo, — ſo ſchließt das Königsliedchen — will ich deinem Namen lobſingen unendlich, zu zahlen meine Gelübde Tag für Tag.

Tag für Tag! Nicht blos die Krönungsfeier ſchmücke unſern Tempel und begeiſtere unſere Herzen, ſondern es ſollen dieſe Empfindungen gewiſſermaßen unſere beſtändigen ſein. Das iſt Treue, das iſt religiöſe Treue, fromme Anhänglichkeit, aufrichtiger Patriotismus. Dieſer preiſt immer ſeinen König, bezahlt täglich ſeine Gelübde, ſpricht ihm ſtets ſeine heißen Wünſche aus, und kennt nicht jene luftige, wandelbare Begeiſterung, die wie Dornenflamme hoch auflodert und auch ſchon erliſcht. Wie manche ſolcher flüchtigen Patrioten bauten an Krönungsfeſten ihrem Landesherrn Tribünen und Ehrenpforten, und ihre Hurra's ſprengten die Lüfte, und morgen ſchon bauten ſie Barrikaden, und die kaum vertoſten Ehrenſalven wurden ein feindlicher Kugelregen herzloſer, ja gottesläſterlicher Widerſpenſtigkeit auf das Herz des Geſalbten Gottes. —

Wer Gott fürchtet legt nicht Hand an deſſen Geſalbten, kennt nicht die Sprache des Aufruhrs: Kommt, laßt uns löſen die Bande, zerreißen die Feſſel des Geſetzes, er tadelt und bekritelt nicht — wie einſt das Zeugniß*) eines chriſtlichen Gelehrten richtig von den Juden lautete — die Verfaſſungen und Einrichtnngen in Staaten. Mit Ergebung ſoll der Iſraelit die noch ſo ſcheinbar ſtrengen Staatsbeſchlüſſe tragen. Gott, heißt es (Tanchuma נח) ſprach zu Iſrael: ich beſchwöre euch, auch wenn die Regierung noch ſo harte Beſchlüſſe gegen euch faſſe, dennoch euch gegen dieſelbe nicht aufzulehnen, ſondern beobachtet den Befehl des Regenten. Nimmer denke der Iſraelit daran, mit den Waffen in Händen ſich ſeine Nationalſelbſtſtändigkeit zu erkämpfen. Er denke vielmehr mit jenem Dulder, der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn ſei gelobt! Was könnten wir auch von der noch ſo mächtigen Macht des Landesherrn erwarten, wenn wir der Aufmerkſamkeit Gottes uns unwerth machen? Wenn wir den Herrn nicht fürchten, was könnte der König für uns thun? heißt es mit Recht in jener Prophetenſtelle (Hoſea 10, 3.). Konnte wohl in der Geſchichte unſeres Textes die Fürſprache, die der Sunamitin beim

---

*) Krämer. Siehe mein Religonsbuch S. 275. und meine Rede: „Der lehrreiche Moment", gehalten zur Dankfeier für die Erhaltung Sr. Königl. Majeſtät. Poſen 1844, S. 18.

Könige angeboten wurde, ihr den Nachkommen beſcheeren, oder denſelben wieder ins Leben rufen, wie es der Prophet gethan? Bedurften die Könige nicht ſelber der Propheten? Kann der Regent uns alle Bedürfniſſe befriedigen, wie Gott es kann, von dem wir ſagen können: Er gebe dir nach deinem Herzen, der Herr erfülle alle deine Wünſche? Von Gott mache daher a. Z. deine Wünſche abhängig in Ehrfurcht und Beſcheidenheit, und fragt man dich: Wünſcheſt du vielleicht eine Fürſprache an den König oder deſſen Heerführer? ſo erwiedere: Ich wohne unter meinem Volke, ich lebe in Iſrael, welches in ſeiner Gottergebenheit auch auf Treue und Glauben dem Regenten ergeben iſt, ohne ihn mit außergöttlichen Geſuchen beläſtigen zu wollen.

Endlich ſoll das jüdiſche Unterthans-Verhälniß zum regierenden Oberhaupte ſogar

3.
ein mit allen jüdiſchen National-Intereſſen vereinbares ſein.

Denn nicht ſtehen dieſe, wie ſo manche irrthümlich glauben, mit den Unterthanspflichten im Widerſpruche. Ruft die Geſchichte, dieſen unpartheiiſchen Zeugen, zum Beweiſe auf. Schon vor Jahren nahm ich Gelegenheit in einem, meiner bereits erſchienenen Vorträge, ausführlich das übereinſtimmende Verhältniß zwiſchen Judenthum und Bürgertreue nachzuweiſen*). Aber ſchon in unſerem erſten Vorbilde (Ber. Rabba Cap. 40, Ende), in dieſem ſchon war der ſprechendſte Beweis der Verträglichkeit beider gedachten Richtungen gegeben; und recht in der Nähe liegt der Beweis, er liegt, merkwürdig genug, in unſerem diesmaligen Wochenabſchnitte.

Wer war Abraham und wer Abimelech? Jener, ein vollkommener Iſraelit, ein Mann von Ganzheit, vor Gott als treu und glaubwürdig erfunden, (Nehem. 9, 8.) und allen ſeinen Nachkommen als Muſter empfohlen (Jeſ. 51, 2.), ein Mann, der in Beobachtungsfähigkeit das ganze Geſetz umfaßte. (1. Moſ. 20, 5.*). Das war Abraham. Und Abimelech?

*) Meine Reden. Jahrgang 1, Rede 19.

**) Miſchna Kiduſchin Ende (Talm. Joma S. 28, b.). Meine Reden, 2. Jahrg., Rede 17, S. 283. u. d. f. Vergl. auch unſern dieswöchentlichen Midraſch zu 1. Moſ. 18, 18.: מתן תורה גליתי לו .... אפילו ערובי וכו׳

Ein heidniſcher Regent, ein Mann, den Gott von einem unſittlichen Vergehen abhalten mußte; das Verhältniß Abrahams zu ihm war ein abhängiges, das eines geduldeten Unterthans im Staate. Aber fand Abraham darum dieſes Verhältniß zu Abimelech mit ſeinen Glaubensintereſſen unvereinbar? Betete er nicht für jenen und ſein ganzes Haus? Empfahl nicht Gott ſelbſt in der Erſcheinung dem Könige dieſe Fürbitte als eine ihm wohlthätige? — Schon damals Vorbedeutung der künftigen Ermahnung an Iſrael: Betet für das Wohl der Regierung! — (Jerem. 29, 7. Spr. d. Väter 3, 2.) Ja, vereinigte nicht beide ein treues Freundſchaftsbündniß? Beſchwor nicht Abraham dieſes eben bei ſeinem Gotte? Legte nicht Abraham an eben jenem Orte eine Pflanzſtätte zur Verbreitung ſeines Glaubens an, und lehrte den Ewigen als Gott der ganzen Welt kennen und verehren? Und war nicht dieſer Stammvater in allen ſeinen Handlungen Vorbildner der Zukunft*)? Wer waren die Königsvertrauten am Babyloniſchen und Medoperſiſchen Hofe, Daniel und deſſen Freunde, Mardochai, Esra, Nehemia und viele ähnliche in der ſpäteren Geſchichte in anderen Staaten? Waren es nicht gerade recht ſtrenge Genoſſen ihres Glaubens? Vertrug ſich dieſer mit ihrem Verhältniſſe als Unterthanen fremder Staaten nicht? —

Aber wie? ſollten vielleicht die Nationalintereſſen, die der Iſraelit an die ſpätere Zukunft knüpft, die ſeines Meſſiasglaubens, eine Ausnahme machen und den Einſpruch gegen das Unterthans-Verhältniß rechtfertigen? Nein m. Z., auch dieſe Ausſichten thun jenem Verhältniß keine Kürze. Merkwürdig iſt es, daß auch dafür unſer Wochenabſchnitt gewiſſermaßen Garantie leiſten muß in der Perſon des ſtaatsbürgertreuen Abraham. — Er war Prophet — nach unſerem Wochenabſchnitte, 1. Moſ. 20, 7. (נביא). Alle ſeine Schritte waren ſtillſchweigende Vorbedeutungen, mitunter auch der äußerſten Zukunft. So z. B. bezeichnete er, und zwar auch in unſerem Wochenabſchnitte (1. Moſ. 22, 14.), die Stelle zum künftigen Tempel; ja der äußerſten Zukunft. So laſſen unſere Weiſen, zur Stelle unſeres

*) Midr. Bereſch. Rab. Cap. 40 Ende כל מה שכתוב באברהם כתוב בבניו.... אמר הק"בה לאברהם צא וכבוש את הדרך לבניך: Vergl. auch den Grundſatz: מעשי אבות סימן לבנים:

Wochenabſchnittes (1. Moſ. 18, 18.) ihn ſogar den künftigen neuen Namen Jeruſalems wiſſen*). Und doch ſtörte dieſe Kunde ſeine Staatsanhänglichkeit nicht. Ja, wer war denn das Werkzeug, deſſen Gott ſich einſt ſchon zur Ausführung ähnlicher Troſtepochen Iſraels bediente? Waren es nicht gerade die Regenten ſelbſt? Nannte nicht Gott einen Cyrus ſeinen Geſalbten, der ſeine Rathſchlüſſe mit Iſrael ausführen würde? Jeſ. 45.) Und haben nicht andere Verheißungen auch die ſpäteren Heilsausſichten Iſraels in der wohlwollendſten Uebereinſtimmung der Regenten mit denſelben dargeſtellt? Wie in unſerem Wochenabſchnitte der Midraſch (zu 1. Moſ. 21, 8.) die damaligen Fürſten und Fürſtinnen an Abrahams Freude theilnehmen läßt**), ſo die Propheten in Bezug auf Iſraels künftige Freude (Jeſ. 60.) u. dgl. m.

Fragt man dich nun alſo, Iſraelit, auch in Betreff deiner National-Glaubensintereſſen der verheißenen Zukunft, in dir dagegen Zweifel vermuthend, wünſcheſt du vielleicht anſtatt dieſer, andere Ausſichten rein weltlichen Urſprunges, und darum eine Fürſprache beim Regenten oder deſſen Staatsoberen? ſo erwiedere auch hier: Ich wohne, ich verharre bei meinem Volke, welches ruhig der Zukunft wartet; was mir werden ſoll, erwarte ich aus der Hand deſſen, von dem es heißt: der Herr allein führt es; oder: Sehet, da werde ich es ſein u. ſ. w. Ich hege gegen die, mir eröffneten Ausſichten, im unveränderten Sinne, keine Zweifel. Ich berufe mich wieder auf unſeren Wochenabſchnitt. Iſt denn dem Herrn etwas zu wunderbar? ruft da Gott ſelbſt aus. Warum lächelte Sara, die Botſchaft bezweifelnd? Und Sara iſt ja Vorbild Zions***). Auch Zion wird bildlich einer plötzlich gebärenden Mutter verglichen (Jeſ. 66, 7—9.). Iſrael wird — unerhört! — im Nu neu geboren! denn der Allmächtige iſt Geburtshelfer, er, der große Wunderthäter. Und das Völkerthum ſelbſt wird dem Gotteswerke

---

*) Jer. 3, 17.: אפי" שם חדש שהק"בה עתיד לקראות לירושלים שנ' בעת ההיא יקראו לירושלים כסא ה', היה אברהם יודע וכו' :

**) Vergleiche auch Midraſch (daſ.) Ber. Rab. 53.: ההיר כי ישוב ה' לשוש עליך לטוב eines der Weiſſagungen Moſes auf die letzte Zeit 5. Moſ. 30.

***) Siehe Midr. נח (Schluß): בכל מקום שנאמר אין לה, הוה לה ··· ותהי שרי וכו' ציון דורש אין לה והוה לה :

nicht widerſtehen, ſondern beiſtehen (daſ. Vers 20, 21.). Ja, dieſe Uebereinſtimmung und Vereinbarung jener Intereſſen mit dem Staatsverhältniſſe, bildet ja eben jenen, von Manchen ſinnverkannten Schluß unſeres Synagogengebets für den König: „Der König aller Könige flöße ihm und ſeinen Räthen und Fürſten wohlwollende Geſinnungen gegen Iſrael ein, und bei ſeinem und unſerem Leben noch werde Jehuda geholfen“ u. ſ. w. Dieſer Schluß iſt nicht Auflehnung, ſondern Anlehnung an die früheren Wünſche für das Heil des Regenten. Denn das Heil, das für Jehuda hier gewünſcht wird (Jer. 23, 6.), umfaßt ja alle Welt, erzielt die vollkommene Erkenntniß Gottes in aller Welt; daher der Ausdruck: und bei ſeinem Leben u. ſ. w. d. h. er möge das Glück haben, daß dieſes Heil unter ſeiner Regierung die Welt beglücke. Dieſe Zeit wünſcht der Pſalmiſt in jenem, jene große Zukunft weiſſagenden*) Pſalm (67.): Gott begünſtige und ſegne uns u. ſ. w. Aber nicht ſowohl um unſertwillen, als vielmehr, damit in der Welt dein Thun bekannt werde, unter allen Völkern dein Heil, damit dir huldigen, Gott, die Völker, dir huldigen die Völker alle; ja, damit ſich freuen und jauchzen Nationen . . . . — und ſo aus Freude, nicht durch Zwang — dir huldigen, Gott, die Völker, und die Erde ihren Ertrag ſpende . . . . und ihn verehren alle Enden der Erde.

Alſo auch mit ſeinen National-Intereſſen ſoll ſich das Verhältniß des jüdiſchen Unterthans zu ſeinem Regenten, vereinbaren.

In dieſem wahrhaft jüdiſchen Unterthansverhältniſſe huldigen wir, andächtige Zuhörer, dem heute gekrönten Haupte unſeres Königs und Landesherrn am wahrſten und angemeſſenſten; in dieſem wünſchen wir dem heutigen Tage, in Abſicht des gefeierten, großen Ereigniſſes, himmliſchen Segen und gottunterſtütztes Gelingen; wünſchen wir Heil dem gekrönten Hochgefeierten, Seiner Majeſtät dem Könige und dem gekrönten Haupte Ihrer Majeſtät der Königin, Heil und Himmelstroſt Ihrer Majeſtät der Königin Wittwe, Heil Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzeſſin, allen Prinzen, Prinzeſſinnen und dem ganzen Königlichen

*) Siehe Kimchi, Auslegung.

Hauſe, Heil den Regierungen allen des theuren Preußenlandes, ja Heil auch unſerer Provinz, unſerem Herrn Oberpräſidenten, allen Ober- und Unterbehörden des Militair- und Zivilſtandes und allen geiſtlichen und weltlichen Ständen, Konfeſſionen und Glaubensparteien, ohne Unterſchied der Religionsprinzipien und Anſichten! Auch Heil unſerer hieſigen Iſraelitengemeinde und deren Verwaltungen; und Heil insbeſondere dieſem unſerem Gotteshauſe und deſſen würdigem Vorſtande!

Und ſo möge dieſe fürſtliche Tagesfeier das Vorbild jener großen Völker-Krönungsfeier ſein, die der Pſalmiſt in jenem prächtigen, unſere früheren und ſpäteſten National-Intereſſen beſprechenden Pſalm (68.), in den meſſianiſchen Ausſichten*) in die Zukunft, am Schluſſe beſingt: יאתיו חשמנים וכו' Kommen werden Edelmänner aus Aegypten, Aetiopien wird ſeine Hände falten zu Gott. Reiche der Erde ſinget Gott, lobpreiſt den Herrn...... Ja, das Vorbild möge unſere heutige Tagesfeier der großen, allgemeinen, dem allerhöchſten, alleinigen Herrſcher im Himmel und auf Erden geltenden Krönungs- und Huldigungsfeier ſein, die auch eine ſpätere Krönungskantate unſerer Feſtgeſänge, im Hinblick auf die großen Tage einer weltbeglückenden Zukunft, dieſe in ausſichtsvoller Begeiſterung beſingt**) und mit den erhebenden Gedanken ſchließt:

Sie freu'n mit Beben ſich vor dir,
Bekränzen dich mit Ruhmes Zier,
Der Berge Jubel bricht hervor,
Der Inſeln Jauchzen tönt empor,
Empfangen deiner Herrſchaft Joch
Und preiſen dich im Jubel hoch;
Sie strömen her aus ferner Zone,
Und reichen dir der Huld'gung Krone.

Amen.

---

*) Siehe Talm. Peſachim Seite 118. b.

**) ויאתיו. Mein אבן טובה oder: Die koſtbare Perle, Schluß.

Ueberſetzung
des vorgedruckten hebräiſchen Gebets.

Dein, Herr, iſt Größe, Macht und Herrlichkeit
O, Höchſter Du, im Himmel und auf Erden!
Der Kön'ge Häupter ſind von Dir geweiht,
Zu widerſtehn den kühnlichen Geberden.

Der Herrſcher Knie ſich Dir in Ehrfurcht beugt,
Sie beten an, an Deines Thrones Saume;
Der Völker Hymneſchall zu Dir entſteigt,
In Sang und Klang empor zum Himmelsraume.

Du ſchufſt, o Herr, uns dieſes Tages Ruhm,
Er gilt dem Kön'ge, den Millionen preiſen;
Erkoren haſt Du ihn dem Herrſcherthum;
Sein Lob erſchallt in ferner Völker Kreiſen.

Bald hätte jüngſt uns ihn ein Schuß geraubt,
Im Nu, — und ach! es wär' um ihn geſchehen; —
Wer rettete, erhielt ſein theures Haupt?
Dein Vaterblick aus fernen Himmelshöhen. —

Drum mag dies Feſtes Freude zwiefach ſeyn:
Denn der Gekrönte iſt auch neu geboren —;
Von Neuem trat er in das Leben ein,
Verjüngten Seins haſt Du ihn uns erkoren. —

Er lebe lang! Dein Schutz ſei ihm gewährt,
Er lebe hoch! ſein Thun ſei wohlgediehen;
Er ſei geſegnet, Deinem Geiſt genährt,
Laß ihn wie Zedern hoch, wie Palmen blühen.

O, leite du auch ſeiner Räthe Rath,
Dein Beiſtand helfe ihn zum Heil vollbringen,
Daß ſie uns leiten treu, an Einſicht klar;
Durch Kön'ge, Fürſten mag Dein Plan gelingen.

Laß Ruh' und Frieden ſein in ſeiner Zeit,
Kein Aufruhr wag's, die Harmonie zu ſtören;
Der Völker Glück erblüh' im Lande weit,
Und Kriegstumult man möge nirgends hören.

Die Flur leb' auf, dem Boden gieb Gedeihn,
Der Scheu'r und Kelter reiche Segensfülle;
Vom Ueberfluſſe breche jeder Schrein,
Vor Noth und Drangſal ſei in Huld uns Hülle. —

Der Handel auch im vollen Segen blüh',
Im offnen Weltenraum, nach jeder Seite;
Der Wohlſtand folge jeder Arbeit Müh',
Und Heil und Segen jedes Thun geleite.

Die theu're Kön'gin auch an Königs Hand,
Ihr ganzes Haus ja, mag des Heils ſich freuen;
Das Paar, das prinzliche, im Eheband,
Der Zukunft Hoffnung — laß es wohl gedeihen.

Der Staatenmilde bring' auch Iſrä'l näh'r,
Nicht mag ſein Glaube ihm zur Schmach gereichen;
Der Bruder nicht den Bruder haſſe mehr,
Es ſchmäh' ihn keines mehr der Schändungszeichen. —

Den König ſchütze bis ins Alter ſpät,
Und Juda's Heil erblüh' in ſeinen Tagen:
Auch werde Salem, Gottesſtadt, erhöht,
Dein Thron empor mag dort unendlich ragen.

A m e n.

Very rare

cf. Erhardt, Beiträge z. Gesch. d. Innung

1767, 1795